

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1915**

424 (14.9.1915) Mittag-Ausgabe

# Badischer Beobachter

## Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Postfach: 4874

Karlsruhe 4874

**Erkenntnis an allen Verkäufen in zwei Ausgaben — Bezugspreis:** In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich M. 2.90. Von der Geschäftsstelle oder den Abteilungen abgeholt, monatlich 65 Pf. **Auswärts** (Deutschland) Bezugspreis durch die Post M. 3.35 vierteljährlich ohne Bestellgeb. bei Vorauszahlung. **Belegungen in Österreich, Ungarn, Rumänien, Belgien, Holland, Schweiz** bei den Postanstalten. **Uebrigens Ausland** (Weltpostverein) M. 9.50 vierteljährlich durch die Geschäftsstelle. **Bestellungen jederzeit, Abbestellungen nur auf Vierteljahrsbasis.**

**Beilagen:**  
 Je einmal wöchentlich: das illustrierte achtsseitige Unterhaltungsblatt **„Sterne und Blumen“**  
 das vierteljährliche Unterhaltungsblatt **„Blätter für den Familien-Tisch“** und **„Blätter für Haus- und Landwirtschaft“**  
**Wandkalender, Tafelkalender, Zeitungsabdrucke usw.**

**Anzeigenpreis:** Die nebenstehende kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf., Restante 50 Pf. **Platz, Kleines und Stellen-Anzeigen** 15 Pf. **Platz-Vorbericht** mit 20% Aufschlag. Bei Wiederholung entsprechende Abmachung nach Tarif. Bei Nichterhaltung des Zieles, Platzveränderung, zwangsweiser Verbreitung und Konkurrenzverfahren ist der Nachschuß hinfällig. **Belegungen nach besonderer Vereinbarung.** Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Vermittlungsstellen entgegen. **Schluss der Anzeigen-Aufnahme:** Täglich vormittags 8 Uhr, bzw. nachmittags 3 Uhr. **Redaktion und Geschäftsstelle:** Albrechtstr. 42, Karlsruhe.

Notationsdruck und Verlag der „Badenia“, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: **Ed. Meyer;** für Ausland, Nachrichten, Handelsteil und den allgemeinen Teil: **Franz Wah!** **Erscheinenszeiten:** von halb 12 bis 1 Uhr mittags

Verantwortlich für Anzeigen und Reklamen: **Franz Pfeiffer** in Karlsruhe

### Vom Krieg

#### Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 13. Sept. (W.Z.B. Nicht amtlich.) Amtlich wird bekannt vom 13. September, mittags:

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Die russischen Angriffe gegen unsere ostgalizische Front dauerten an. An der Serethmündung wurden starke feindliche Kräfte zurückgeworfen. Der Kampf führte an zahlreichen Stellen zu einem Handgemenge in den Schützengräben. Nordwestlich von Strujow brachen mehrere russische Vorstöße unter dem Kreuzfeuer unserer Batterien zusammen, andere wurden mit dem Bajonett abgewiesen. In der Nacht bezogen die bei Larnopol kämpfenden verbündeten Truppen eine auf den Höhen östlich von Kozlow und Tserjerna eingerichtete Stellung, die an unsere auf dem Dnester der mittleren Strupa befindliche Front anstieß. Die Bewegung wurde von dem Gegner nicht gestört. Bei Kowow-Mekhiniew sind heftige Kämpfe im Gange. Ostlich von Dubno sind unsere Truppen an die Eisenbahn vorgedrungen. In der Gegend von Tserjano warfen wir den Feind an mehreren Punkten, wobei sich das Wiener Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 24 besonders hervor tat. Die k. k. Streitkräfte in Litauen nahmen bei ihrem vorgestrigen Sturm auf das Dorf Szuraty 9 Offiziere und 1000 Mann gefangen und erbeuteten 5 Maschinengewehre.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstländischen Front nahmen gestern die Kämpfe in dem Räume von Fittsch und Dolmeim in unverminderter Heftigkeit ihren Fortgang. Wieder wurden alle Angriffe unter schweren Verlusten der Italiener zurückgewiesen; wieder behaupteten unsere Truppen ausnahmslos alle Stellungen. Im Räume von Fittsch setzte der Feind, nachdem vorgestern ein Angriff auf den Moombon und ein Durchbruchversuch gegen die Hügel dieses Berges gescheitert waren, nachmittags Kräfte von Südwesten her gegen den Janowzel und die Golobbar-Planina an. Gegen Abend war auch dieser Vorstoß abgewiesen. Italienische Artillerie beschloß hier die Aufsammlungsstellen ihrer eigenen Infanterie mit schießlicher Wirkung. Im Besie-Gebiet, wo der Gegner schon im vorgestrigen Kampf über 500 Mann verloren hatte, brach gestern nachmittags wieder ein Angriff zusammen. Den Dolmeimer Brückenkopf griffen die Italiener viermal vergeblich an. Weiter südwärts herrschte verhältnismäßig Ruhe. An der Tiroler Front waren neuerlich Annäherungsversuche des Feindes gegen unsere Positionen ebenfalls fruchtlos wie andere frühere. Vor der Grenzbrücke liegen wieder über 100 tote Italiener.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

#### Schulter an Schulter mit unseren Verbündeten.

VI.

Die Kämpfe um den Zwinitz. Von einem Teil des Westflügels der Südarmerie zuerst bei Mo Werde und dann am Lysa aus ihren stark besetzten Stellungen vertrieben, zogen sich die Russen Anfang Februar über Tscholka in nördlicher Richtung zurück. Schon bei Drawa erreichten sie eine von inzwischen angelangten Verstärkungen besetzte Aufnahmestellung, und zwar auf den Höhen beiderseits der Straße, links auf dem Zwinitz und rechts auf dem Dnig und dem Dnru. So beherrschten und speerten sie bis auf weiteres das über das Lysa nach Tscholka hinabführende Tal und befanden sich wiederum in Stellungen, die dem kühnsten Angriff zu trotzen schienen.

Der Zwinitz ist ein 10 Kilometer langer, 1000 Meter hoher Rücken, der sich etwa um 300 Meter über das Drawa-Tal erhebt. Auf die nach der Straße zu abfallenden Ostflanken dieses Rückens, dem sogenannten Zwinitz I, lagen die Russen in mehreren Befestigungslinien übereinander derartig verchanzt, daß sie allen Grund hatten, sich darin sicher zu fühlen. Weniger ausgedehnt, aber ebenso hoch erhebt sich auf der anderen Seite, über den Dnig mit der Straße verbunden, der gleichfalls die Verteidigung unangenehm begünstigende Berg Dnru.

Die Kämpfe um diese Stellungen währten von Anfang Februar bis in die zweite Aprilhälfte hinein. Gleich in den ersten Tagen verbanderten die Russen unseren Versuch, den Zwinitz I von links her zu umgehen und setzten sich auch am Westende auf den Zwinitz II fest. Fortan spielte sich hier das Ringen auf zwei getrennten Schauplätzen ab: Am Ostabhang gingen die Sieger von Mo Werde und vom Lysa dem Zwinitz I, am Westabhang die Sieger von Annaberg dem Zwinitz II zu Leibe. Jeder suchte den Augenblick wahrzunehmen, wenn der andere dem Gegner nötigte, ihm seine gesammelten Kräfte entgegen zu werfen und den jeweils nicht angegriffenen Teil des Berges von Truppen zu entblößen. Immer neue Ueberrumpelungsmöglichkeiten wurden erprobt. So näherte man sich dem Zwinitz I bald von den westlich dahinter liegenden Vorbergen aus, bald schlich man sich im Osten, von der Straße her, um ihn herum, bald lockte man durch lebhaft ausgeführte Demonstrationsangriffe auf die Linie Dnig-Dnru einen Teil der russischen Besatzung vom Zwinitz hinweg und rannte gegen die zeitweilig geschwächte Stellung zuversichtlich an.

Mit dem ersten kühnsten Generaer war es indessen nicht getan. Zwar glückte es schon bald, den Gegner aus seinen unteren Schützengräben hinauszudrängen und sich ihnen fürzer Zeit den oberen Werken bis auf wenige hundert Meter zu nähern. Allein die immer wiederholten tollkühnen Versuche, die Russen dort oben bei Nacht oder bei Tage zu überfallen, scheiterten trotz strenger Geheimhaltung der vorbereitenden Schritte immer wieder an der scharfen Wachsamkeit des mit Maschinengewehren und Handgranaten reichlich versehenen Gegners, an den Läden des verschneiten und vereisten Gebirges, das mit Schneetreiben, Regenwinden und Nebel und mit dem plötzlichen Wechsel von hohem Frost und Frühlingwärme die kräftigsten Unternehmungen zunichte machte. Diese immer wieder hartnäckig gewagten Angriffe führten mehrmals, so am 9. Februar und am 20. März, bis in die obersten Verteidigungsstellungen der Russen, doch nie wollte es unseren Truppen gelingen, endgültig darin Fuß zu fassen; sie fanden die feindlichen Gräben voll besetzt, mußten den gewonnenen Boden wieder räumen und in ihre Stützstellungen zurückkehren, hinter ihnen die verwitterte Bergkuppe bedeckt mit zahllosen im Schnee verfallenden Fremden- und Feindesleichen.

Unter den Einflüssen der Witterung gerieten die rückwärtigen Verbindungen in einen trostlosen Zustand. Die langen Serpentinien des Lysa konnten schließlich nur auf holperigen Stümpeldämmen überwinden werden. Schnee, Straßenschlamm und Glätte gestatteten den mühselig heranrückenden Erghmannschaften nicht mehr als zwei Kilometer in der Stunde zurückzulegen. Durch einfallende Geschosse und durch die Wirkung der Schneeschmelze entstanden in den Fahrdrämmen große tiefe Löcher, die den Autovekehr behinderten, wenn nicht ausflossen, und nächtliches Fahren und Weiten in jener Gegend mit Lebensgefahr bedrohten. Der Pferdeverbrauch stieg ins Unermessliche. Man hatte nicht Arbeitskräfte genug, die gefallenen Tiere rasch einzusammeln. Gute Dienste taten die landesüblichen Ochsenpöcher, aber wie langsam rüdten sie aus der Stelle! Teilweise behalf man sich ausschließlich mit Trägerkolonnen, stellte hunderte von Gefangenen ein und ließ sie abseits der ungangbaren Straßen sich ihren eigenen Weg bahnen bis zu den vordersten Stellungen. Einmalige stolze überhaup jeder Berkehr und ohne den Fernsprecher wäre man von der Welt ganz und gar abgeschnitten gewesen. Mangelhafte Zufuhr, Kälte und Rässe beeinträchtigten den Gesundheitszustand der durch ortsständige Kämpfe ohnehin sehr geschwächten Truppen immer mehr. Sollte der wichtige Zweck dennoch erreicht werden, so mußte ein sorgfältig erwoogener Angriffsplan, den wenn auch erschwerten, so doch dauernd angriffsreudigen Streitkräften zu Hilfe kommen.

Dementsprechend wurde beschloffen, die Infanterie aus den von ihr errungenen Linien wieder zurückzunehmen, die letzten feindlichen Werke durch lange andauerndes schweres Artilleriefeuer angriffsreif zu machen und sich dann in Sappen bis an die Stützstellung hinanzuarbeiten. Nur diese Geduldprobe konnte zum Ziele führen, aber sie brachte auch neue Sorgen mit sich. Für die Schwierigkeit, die erforderliche Anzahl schwerer Geschütze in Stellung zu bringen, gilt alles, was über den Zustand der Straßen und des Geländes und über die allgemeine Verkehrshemmung gesagt worden ist. Außerdem war die Artilleriebeobachtung wegen völliger Unsichtbarkeit oft halbe Wochen lang unmöglich. Wochen, die dann ungenützt verstrichen. Inzwischen hatten die freien Przemysl genonnen und zogen von den dort frei gewordenen Kräften beträchtliche Teile auch in ihre Zwinitz-Stellungen.

Endlich traf es sich am 9. April, daß beide Parteien gleichzeitig einen Angriff geplant hatten. In der ersten Morgenröthe wollte der Russe die ihm am Zwinitz I gegenüberliegenden Deutschen den Berg hinunterwerfen. Es stieß mit großer Gewalt vor und drohte, vom Ostabhang her unterflüht, seinen Willen in lebhaftem Kampfe durchzusetzen. Da fürmten die Belagerer des Zwinitz I kurz nach 8 Uhr morgens aus ihren Stellungen den Gipfel hinauf. Diesmal überraschten sie den Gegner vollkommen. Es kam zu einem über die Wägen erbitterten Nahkampf auf einem Schlachtfelde, wie die Geschichte es niemals gesehen hat. Eng, nach allen Seiten abgeschlossen, in monatelangen Kämpfen fahlgelampft und geschossen, durch Sprengminen, Geschößtrichter und ein Gewirr von Gräben aufgewühlt und zerflüht, mit kümmerlichen Resten einer Bewaldung, deren zerplitterte Baumstämme gleich den Grabmälern eines voll besetzten Friedhofes aus dem Boden ragten. Ueberall waren unter dem wegschmelzenden Schnee die Toten der beiden verlossenen Monate wieder ans Licht gekommen, schwarze, schaurige Gruppen der Verwesung. Von unzähligen Handgranaten empfangen, kamen die Deutschen trotz alledem Schritt für Schritt vorwärts, bis der Kampf entschieden war und der Sieg sich auf ihre Seite neigte. Diese Wendung am Ostabhang wirkte alsbald anfeuernd hinüber auf die Kämpfe am Zwinitz II. Auch dort gewannen die Unseren die Oberhand, warfen ihre Angreifer in nördlicher Richtung zurück und den Abhang hinunter und setzten sich eifrig mit den Eroberern des Zwinitz I in Verbindung. Als sich die ersten Vorläufer der beiden so lange getrennten und nun wieder vereinten Korps teile die Hand reichten, überduldigte sie der Ernst dieses bitter schweren Sieges; man sah die stämmigen Leute einander schluchzend umarmen und erlebte das Unvergessliche, wie sie, unter Verwundeten und Toten wiederkehrend sich zum Ruben hinstreckten. Unzählige Leichen füllten die russischen Schützengräben, mehr als 1500 unermundete Gefangene fielen auf dem Zwinitz I in die Hände der Sieger, darunter ein vollgültiger Regimentsstab und als Beute 17 Maschinengewehre und eine große Menge Kriegsmaterial. Der mitgeführte russische Kommandant der Verteidigungswerke war auf die erste Meldung, daß die Deutschen im Sturm vorgingen, ruhig bei seinem Morgentee sitzen geblieben; daß die sich nur die Schädle einrennen! Nachher zeigte er sich ehrlich verblüfft durch die Unwiderstehlichkeit unseres Angriffs. Er hob vieles für möglich gehalten (gestand er den Offizieren, die ihn gefangen nahmen), habe den Deutschen Großes zugeztraut, niemals aber die Erstürmung des so verschanzten Zwinitz. Auch deutsche und österreichisch-ungarische Offiziere haben bei späteren Besuchen immer wieder erklärt, die gewalttätige Wegnahme einer derartig starken und für die Verteidigung idealen Stellung sei kaum zu begreifen. Alle Kenner räumen dieser Leistung unter den Großtaten der Kriegsgeschichte einen sehr hohen Rang ein und stellen sie ohne Bedenken hoch über die Erstürmung der Spidkerer Höhen.

Nach dem 9. April trat wieder für einige Tage unsichtbares Wetter mit bestigem Schneetreiben ein, wodurch die unvergängliche Ausgestaltung des Erfolges vereitelt wurde. Die dann folgenden beiden Wochen waren der Belagerung und Erstürmung des Dnru gewidmet. Ein in der Mitte der Südarmerie kämpfendes Korps beschloß die Russen vor der Front; sein äußerster linker Flügel erzwang sich am 24. und 25. April, unterstützt von den Eroberern des Zwinitz I durch eine Umgehung zuerst eine wichtige Nebenhöhe und sodann, trotz großer Geländeschwierigkeiten, auch die Hauptkuppe. Er konnte sich Dank der gründlichen Arbeit, die von den Artilleristen der Verbündeten vorher geleistet worden war, aller feindlichen Gegenangriffe erwehren, hunderte von Russen gefangen nehmen, die übrigen verjagen und sich oben dauernd festsetzen. Damit war die letzte große Aufgabe gelöst, die die Südarmerie sich in den Karpaten gestellt hatte, bevor die westgalizische Offensive ihr im Mai neue und weitere Ziele versprach.

Bei St. Quentin beobachteten Oberleutnant Beebe (aus Karlsruhe), der Führer des Flugzeuges, und ich Sprengpunkte, ein Flugzeug, dem diese Beschädigung galt, konnten wir zunächst nicht entdecken. Wir gingen nun im Gleitfluge auf 1000 Meter herunter, wobei ein feindlicher Bojfin-Doppeldecker in Sicht kam. In der Gegend von Beronne konnten wir endlich nach längerer Verfolgung zum Angriff gegen denselben vorgehen. Der Kampf begann in 2800 Meter Höhe. Trotz der Ladehemmungen gelang es noch, 320 Schuß auf den Gegner abzugeben, der inzwischen tiefer gegangen war. 7.45 Uhr vormittags zwangen wir dann den Gegner 2 Kilometer südlich von Paume zur Landung und 200 Meter davon landeten auch wir. Es gelang uns, die Fallsen gefangen zu nehmen. Leutnant Barker vom Royal Lancaster Regiment hatte 4 Schuß erhalten und mußte schwer verwundet aus dem Flugzeug gehoben werden, während der Führer, Korporal Judge vom Royal Flying Corps, unverletzt war. Leutnant Barker erlief noch am selben Abend seinen Wunden.

#### Von der französischen Lügenmaschine.

Es gehört fast zu den Alltäglichkeiten, Lügen der französischen Presse festzunageln, mit denen die deutsche Kriegführung und die deutschen Soldaten verleumdet werden. Daß dabei der Wahn, der schon in Friedenszeiten sich bemühte, den Gipfel der Gemeinheit gegen Deutschland zu behaupten, sich auch im Krieg im Verleumdungsgeschäft besonders hervortut, überrascht bei der geistigen Qualität dieses Blattes nicht. In seiner Nummer vom 13. Juli 1915 hat er unter der Spitzmarke „Wuben“ (Gowjas) folgende Lügenmär aufgedreht:

„Vor kurzen hatten die Deutschen in das Kloster der Schwestern von Sainte-Chrétienne in Chimay fünfzig ihrer Verwundeten überführt. Die Klosterfrauen pflegten sie mit Sorgfalt. Aber in Chimay wurde — wie anderwärts in Belgien — das Brot nur spärlich durch die Eroberer zugeteilt und in einigen Tagen ging es ganz aus. Die Schwestern besaßen keines mehr. Wie sollten sie die ihrer Obhut anvertrauten Verwundeten ernähren? Auf den Ratsschluß ihrer Gemeinchaft entschied die Oberin, zur Kommandantur zu gehen, um dort die unerlässliche Nahrung zu erbitten. Die tapfere Frau wird in dem Salon eines alten Schlosses empfangen, wo deutsche Offiziere — umgeben von ihren Frauen — sie mit spöttischen Widen messen. In anmahnendem Ton fragt sie ein Major nach der Veranlassung ihres Besuches.“

„Ach möchte Brot für eure Verwundeten.“  
 „Wie? Können die Einwohner nicht fünfzig frante Soldaten ernähren?“  
 „Sie haben selbst kein Brot zu essen; wie sollten sie uns etwas geben können?“  
 Und die Hand ausstreckend sagte die Oberin:  
 „Herr Major, Ihnen ist es ein Leichtes, mir einen Gutschein zu geben.“  
 Der Offizier betrachtete einen Augenblick die sittende Schwester, wirft einen gedankvollen Blick auf die ihn umgebenden Frauen und — freit voller Arbeit und unter einem Lachen, in dem sich die ganze Gemeinheit seiner „Kultur“ entlarvt, in die ausgestreckte Hand. Ohne mit der Wimper zu zucken, ergreift die Schwester ihr Taschentuch, trocknet sich die Hand und sagt lächelnd:  
 „Das war für mich, mein Herr, jetzt bitte ich für eure Verwundeten.“  
 Und streckt ihm die Hand entgegen.“  
 Was sagt nun zu dieser schamlos-rührerlichen Geschichte die Oberin der Schwestern in Chimay? Sie schreibt laut Köln. Volkszeitung unter dem 30. Juli 1915 der deutschen Verleumdung:  
 (In Uebersetzung:) Unter der Ueberschrift „Wuben“ ist ein Artikel erschienen, in dem behauptet wird, daß die Oberin der Schwestern von Sainte-Chrétienne in Chimay einen Gang zu der Kommandantur angetreten habe, einen Gang, auf dem sie schimpflich aufgenommen worden sei,

#### Verschiedene Kriegsnachrichten.

**Besondere Tat.**  
 Auf dem Fluge in der Richtung Bapaume begabete uns um 6 Uhr vorm. in der Gegend Garrin-

court ein Bojfin-Doppeldecker, der aber noch ungefähr 800 Meter höher als wir war und nach Osten flog. Wir folgten bis in die Gegend südlich Cambrai, wo uns in gleicher Höhe überfliegend ein feindlicher Rumpf-Doppeldecker (Typ Bristol-D.D.) entgegenkam. Im Bewegungskampf gab ich (Leutnant v. Scheele) mit dem Maschinengewehr 25 Schuß ab. Der Gegner flog auf dem kürzesten Wege nach Arras davon. Da seine Geschwindigkeit aber größer als die unseres Apparates war, ließen wir von ihm ab und wandten uns einem südwestlich Cambrai erscheinenden feindlichen Rumpf-Doppeldecker zu. Etwa 8 Kilometer östlich von Beronne hatten wir ihn feindlich eingeholt. Es entspann sich ein Kampf, während dessen die beiden Flugzeuge sich in Kurven bis zu 60 Meter Entfernung umeinander drehten. Nachdem 75 Schuß abgegeben waren, brach der Ladehebel des Maschinengewehrs, worauf ich das Feuer mit dem Karabiner fortsetzte; dem Gegner gelang es, einen Vorprung nach Westen hin zu bekommen.

Bei St. Quentin beobachteten Oberleutnant Beebe (aus Karlsruhe), der Führer des Flugzeuges, und ich Sprengpunkte, ein Flugzeug, dem diese Beschädigung galt, konnten wir zunächst nicht entdecken. Wir gingen nun im Gleitfluge auf 1000 Meter herunter, wobei ein feindlicher Bojfin-Doppeldecker in Sicht kam. In der Gegend von Beronne konnten wir endlich nach längerer Verfolgung zum Angriff gegen denselben vorgehen. Der Kampf begann in 2800 Meter Höhe. Trotz der Ladehemmungen gelang es noch, 320 Schuß auf den Gegner abzugeben, der inzwischen tiefer gegangen war. 7.45 Uhr vormittags zwangen wir dann den Gegner 2 Kilometer südlich von Paume zur Landung und 200 Meter davon landeten auch wir. Es gelang uns, die Fallsen gefangen zu nehmen. Leutnant Barker vom Royal Lancaster Regiment hatte 4 Schuß erhalten und mußte schwer verwundet aus dem Flugzeug gehoben werden, während der Führer, Korporal Judge vom Royal Flying Corps, unverletzt war. Leutnant Barker erlief noch am selben Abend seinen Wunden.

Das feindliche Flugzeug hatte 83 Treffer erhalten, während unser Flugzeug nur 2 Treffer aufwies. Bemerkenswert ist noch, daß der aus einer französischen Fabrik stammende Bojfin-Doppeldecker mit französischen Farben versehen war und englische Insassen trug.

#### Von der französischen Lügenmaschine.

Es gehört fast zu den Alltäglichkeiten, Lügen der französischen Presse festzunageln, mit denen die deutsche Kriegführung und die deutschen Soldaten verleumdet werden. Daß dabei der Wahn, der schon in Friedenszeiten sich bemühte, den Gipfel der Gemeinheit gegen Deutschland zu behaupten, sich auch im Krieg im Verleumdungsgeschäft besonders hervortut, überrascht bei der geistigen Qualität dieses Blattes nicht. In seiner Nummer vom 13. Juli 1915 hat er unter der Spitzmarke „Wuben“ (Gowjas) folgende Lügenmär aufgedreht:

„Vor kurzen hatten die Deutschen in das Kloster der Schwestern von Sainte-Chrétienne in Chimay fünfzig ihrer Verwundeten überführt. Die Klosterfrauen pflegten sie mit Sorgfalt. Aber in Chimay wurde — wie anderwärts in Belgien — das Brot nur spärlich durch die Eroberer zugeteilt und in einigen Tagen ging es ganz aus. Die Schwestern besaßen keines mehr. Wie sollten sie die ihrer Obhut anvertrauten Verwundeten ernähren? Auf den Ratsschluß ihrer Gemeinchaft entschied die Oberin, zur Kommandantur zu gehen, um dort die unerlässliche Nahrung zu erbitten. Die tapfere Frau wird in dem Salon eines alten Schlosses empfangen, wo deutsche Offiziere — umgeben von ihren Frauen — sie mit spöttischen Widen messen. In anmahnendem Ton fragt sie ein Major nach der Veranlassung ihres Besuches.“

„Ach möchte Brot für eure Verwundeten.“  
 „Wie? Können die Einwohner nicht fünfzig frante Soldaten ernähren?“  
 „Sie haben selbst kein Brot zu essen; wie sollten sie uns etwas geben können?“  
 Und die Hand ausstreckend sagte die Oberin:  
 „Herr Major, Ihnen ist es ein Leichtes, mir einen Gutschein zu geben.“  
 Der Offizier betrachtete einen Augenblick die sittende Schwester, wirft einen gedankvollen Blick auf die ihn umgebenden Frauen und — freit voller Arbeit und unter einem Lachen, in dem sich die ganze Gemeinheit seiner „Kultur“ entlarvt, in die ausgestreckte Hand. Ohne mit der Wimper zu zucken, ergreift die Schwester ihr Taschentuch, trocknet sich die Hand und sagt lächelnd:  
 „Das war für mich, mein Herr, jetzt bitte ich für eure Verwundeten.“  
 Und streckt ihm die Hand entgegen.“

Was sagt nun zu dieser schamlos-rührerlichen Geschichte die Oberin der Schwestern in Chimay? Sie schreibt laut Köln. Volkszeitung unter dem 30. Juli 1915 der deutschen Verleumdung:  
 (In Uebersetzung:) Unter der Ueberschrift „Wuben“ ist ein Artikel erschienen, in dem behauptet wird, daß die Oberin der Schwestern von Sainte-Chrétienne in Chimay einen Gang zu der Kommandantur angetreten habe, einen Gang, auf dem sie schimpflich aufgenommen worden sei,

Die Oberin versichert freimütig aus Ehrfurcht vor der Wahrheit, daß dieser angebliche Gang und das vermeintlich Gespräch auf der Kommandantur keine Erfindungen sind. Sie fügt hinzu, daß während der zehn Monate, in denen das Sagaretti besteht, die Beziehungen zu den Verbündeten und den Offizieren der Kommandantur immer die denkbar besten gewesen sind.

Diese Erklärung wird unter eidstattlicher Versicherung abgegeben.

S. Marie Hippolyte,  
Oberin der Anstalt von Saint-Christienne.

**Deutschland und Amerika.**

London, 13. September. (W.T.B. Nicht amtlich.) Das Neuterliche Büro meldet aus Washington: Man erwartet, daß Wilson bald etwas über die Haltung gegenüber Deutschland verlaublich werden. Ueber die Beratungen des Präsidenten herrschen zwei Auffassungen: eine Partei, die die Versicherungen des Großen Vornstoffs für ungenügend erachtet, auf die Aussichten im Falle „Arabic“ hinweist und den sofortigen Abbruch der Beziehungen zu Deutschland für das einzig Richtige hält. Sie fragt, wenn Deutschland es mit Wilson und Lansing aufrichtig meine, warum zögere es dann, ihnen die Abschrift der Instruktionen an die Unterseebootskommandanten zu geben. Die andere Richtung hält das Entgegenkommen, das Deutschland versprochen habe, für einen großen diplomatischen Sieg und will sich nicht der Möglichkeit berauben, sich auf diplomatischem Wege mit Deutschland zu verständigen.

**Lebendig begraben.**

Die Chronique Medicale, Revue Bi-Mensuelle vom 15. August weiß zu erzählen, daß Deutsche „vergnügungshalber“ zwölf russische Soldaten lebendig verbrannt und russische Skojalen lebendig begraben hätten. Die Sache ist ja nicht neu. 1878 hat die englische Regierung eine Denkschrift dem Parlament vorgelegt, in welcher die Skolar- und Gefandtschaftsberichte mit Aufzählung der fürstbarsten Grausamkeiten von den Russen enthalten sind. Damals berichteten auch die Korrespondenten des Daily News und Telegraph, daß nach der Schlacht von Mesona türkische Verwundete und Kranke lebendig begraben worden seien. Diese Verbrechen der Russen, sagt die R. B., waren der französischen Zeitschrift offenbar sehr gelegen, um sie in neuer Aufmachung den „Wochens“ in die Schuhe schieben zu können.

**Teuerung in England.**

Kopenhagen, 13. Sept. (W.T.B. Nicht amtlich.) Socialdemokraten gibt einen Leitartikel des Labour Leader wieder, in dem es heißt, daß die Preise in England durchschnittlich um 34 und für einzelne Artikel um 40 bis 50 Prozent gestiegen sind und daß es keine Ware gibt, die nicht mindestens 20 Prozent teurer geworden wäre. Labour Leader fügt dieser Feststellung hinzu, daß z. B. die Preissteigerung nicht so drückend empfunden wird, da sich die Arbeitslosigkeit vermindert hat und für Ueberstunden höhere Löhne bezahlt werden. Dabei darf aber nicht vergessen werden, daß in vielen Arbeitszweigen ebenso schlecht bezahlt wird, wie vor dem Kriege und daß die fortgesetzte Preissteigerung für Lebensmittel ernste Zeiten herbeiführen wird. Nach dem Friedensschluß werden die Veränderungen in der Industrie und der Niedergang des Handels eine ernste Lage schaffen. Selbst wenn diese erst einige Jahre nach Beendigung des Krieges zum Ausdruck kommen sollte. Wenn die Regierung aus diesem Grunde nicht große Monopolsellschaften schafft, die England mit Nahrungsmitteln versorgen, und die unter scharfer Aufsicht stehen, so gehen wir fürchterlichen Zeiten entgegen.

**Der Gewerkschaftsrecht in Bristol.**

London, 12. September. (W.T.B. Nicht amtlich.) Die Gewerkschaftsstimmung in Bristol hat einstimmig folgende Entschließung des parlamentarischen Ausschusses angenommen:

Der Ausschuss ist ernstlich bekümmert über die gestrigen Erklärungen Lloyd Georges, der gewissen Gewerkschaften einen Bruch ihrer Abkommen mit der Regierung vortraf. Diese Erklärungen enthielten eine allgemeine Beurteilung der Foulzerei und daß die Polizei und andere Arbeiter verhindert würden, ihr Recht zu leisten. Der Ausschuss wird alsbald Schritte tun, diese Vorwürfe zu untersuchen und darüber Bericht erstatten.

Später sprach Ramjay Macdonald, dem ein großartiger Empfang bereitet wurde. Er plädierte für die Einigkeit der Arbeiter, damit sie nach dem Kriege die großen Fragen der nationalen Wiederherstellung in Angriff nehmen könnten. Wenn der Friede kommt, sagte er, werden wir uns mit Wirtschaftsfragen, wie der Tarifreform, mit den Fragen der auswärtigen Politik und der Frage wirt-

lich dauernder Friedensgrundlagen zu beschäftigen haben.

Wir alle stimmen darin überein, daß es Bürgerpflicht ist, aufseiten der nationalen Ehre zu stehen. Man darf sich der nationalen Pflicht nicht entziehen. In diesen Tagen nationaler Bedrängung ist vieles, was uns früher teuer war, in die Ferne gerückt. Unter uns sind viele Friedensfreunde, aber heute wandern ihre Gedanken nach den Schützengräben, wo ihre Söhne dem Tode ins Auge sehen, um das Vaterland zu verteidigen. Macdonald forderte dann den Kongreß auf, persönliche Meinungsverschiedenheiten nicht zu einer dauernden Trennung auszuwachsen zu lassen. Nach dem Frieden hoffe er wieder zusammen mit den alten Freunden den alten Feinden gegenüber zu stehen.

Der Kongreß lehnte schließlich mit großer Mehrheit die beantragte pazifistische Resolution ab.

**Lloyd Georges und Englands Anteil am Krieg.**

London, 13. September. (W.T.B. Nicht amtlich.) Reuter. In der Vorrede seiner gesammelten Reden seit Beginn des Krieges befaßt sich Lloyd George mit dem russischen Hülfszuge. Er fragt, wer, während die russische Heere neu ausgerüstet würden, an deren Stelle in den Kampf treten würde. Frankreich könne nicht mehr leisten. Es bleibe nur Großbritannien übrig. Der Weg, den Großbritannien während der nächsten drei Monate einschlägt, wird das Schicksal dieses Krieges entscheiden. Lloyd Georges schließt: Wenn wir alles, was wir haben, alles, was wir lieben, dem Vaterlande opfern, wenn die Vorbereitungen mit fester Entschlossenheit und Bereitwilligkeit getroffen werden, ist uns der Sieg gewiß.

**Zur englisch-französischen Anleihe in Amerika.**

Newport, 13. Sept. Reuter. Der Finanzmann James Hill traf gestern in Newport ein. Er wird den amerikanischen Bankiers empfehlen, der englisch-französischen Mission eine große Anleihe zu gewähren und darzulegen, daß der amerikanische Handel ohne Gewährung dieser Anleihe gelähmt werden würde. Der Ueberbruch der amerikanischen Ernten würde infolge der Unfähigkeit Europas, mit Vorkriegs zu bezahlen, unverkäuflich sein.

Berlin, 13. Sept. Der Verl. Ref.-Anz. meldet aus Genf: In dem Fliegerbombardement auf Compiegne am Samstag wird gemeldet, daß die Bahnhofsgänge am schwersten gelitten hat. Die deutschen Flieger warfen Hundbomben.

Berlin, 13. Sept. Das Verl. Tagebl. meldet aus Kopenhagen: Der Malmör Zeitung zufolge soll die englische Kohlenausfuhr nach Schweden künftig vollständig eingestellt werden. Bereits seit dem 1. Juli wurde jede Kohlenausfuhr nach Südschweden von England verweigert, so daß die schwedische Industrie nunmehr einer schweren Zeit entgegensteht.

**Der Krieg zur See.**

**Zur „Arabic“-Frage.**

London, 14. Sept. (W.T.B. Nicht amtlich.) Reuter. Oberst Concanon von der White Star Line hat vorgestern in einer Besprechung mit einem Vertreter der Daily News gesagt: Die Offiziere der „Arabic“ haben erklärt, daß das Unterseeboot nicht gesehen worden sei. Es war also unmöglich, einen Versuch zu machen, das Unterseeboot zu rammen. Aus demselben Grunde ist auch kein Versuch gemacht worden, zu entkommen, noch auch die ursprüngliche Fahrtrichtung zu ändern, um auf das Unterseeboot loszufeuern. Das geht schon aus der Tatsache hervor, daß der Dampfer am See von dem Torpedo getroffen worden ist.

Köln, 13. September. (W.T.B. Nicht amtlich.) Die Kölnische Ztg. meldet aus Christiania vom 11. September: Die Mannschaft des norwegischen Dampfers „Murjed“, der mit Ballast von Rotterdam in Narvik angekommen ist, erzählt die Narviker Ztg., daß der „Murjed“ in der Nordsee von einem deutschen Luftschiff angegriffen worden sei. Das Luftschiff sei so tief herabgegangen, daß eine der Gondeln in der Höhe des Dampfers war. Nachdem die Deutschen Ausschluß über Heise und Ladung des „Murjed“ erhalten hatten, setzten sie die Reise fort. Während des ganzen Wanders ging die „Murjed“ in voller Fahrt. Das Luftschiff hatte 30 Mann Besatzung und in der vorderen Gondel mehrere Geschütze; es machte 50 Knoten.

Lendorf 1100 und am Nachmittag 4 Uhr in Roggenbeuren 450 Kindern das hl. Sakrament der Firmung. In beiden Orten war der Empfang des Oberhirten trotz Kriegsanst und harter Arbeitszeit ein festlicher und die Verteilung der Gläubigen überaus zahlreich. Am Ende der heiligen Handlung richtete der Erzbischof tiefere, geistigere Worte an Firmlinge wie Volk. Weitere Stationen im Kapitel sind Salzen, Marzdorf, Weersburg und Heberlingen. In Begleitung des Erzbischofs Schuler sind die Herren Dehon Philipp, Erzbischof, Gostaplan Helm und ein Franziskanerbruder. Die Firmung in den Kapiteln Konstanz, Eodach und Wehring kann wohl programmäßig der Herr Erzbischof Dr. Köber von Freiburg wieder vornehmen. Die am 6. Sept. vorgesehene Hochaltarkonsekration in Wehringen mußte vorläufig verschoben werden, schon das zweite Mal, da sie bereits voriges Jahr wegen Kriegsausbruch abgefallen war.

Köln 13. September. (W.T.B. Nicht amtlich.) Eine Sonderausgabe des kirchlichen Anzeigers gibt die Uebernahme der Leitung der Erzdiözese Gnesen und Posen durch den Erzbischof Dalbor bekannt. Bei der Uebernahme des Amtes hat der Erzbischof ernannt: Den Erzbischof Kasse zum Generalvikar von Gnesen, den Domherrn Robert Wernann zum Generalvikar von Posen, den Domherrn Leo Kreisler zum Official von Gnesen, den Konfessionaratssekretär Weisner zum Official von Posen. Die Konsekration des Erzbischofs findet am 21. September in der Posener Kathedrale statt. Gleichzeitig mit der Ernennung des Erzbischofs ist auch die Ernennung des Dompromotes Prälaten Fedzini zum Weihbischof der Diözese Posen erfolgt. Die Konsekration des Weihbischofs findet gleichzeitig mit der des Erzbischofs statt.

Berlin, 13. Sept. Die Köln. Volkszeitung meldet aus Petersburg: Beim Transport von Flüchtlingen und wertvollen Maschinenteilen aus Riga nach Reval geriet der Dampfer „Berkino“ auf eine ebenfalls russische Mine und sank. Mehr als 200 Personen sind ertrunken.

Rom, 13. Sept. (W.T.B. Nicht amtlich.) Meldung der Agenzia Stefan. Der Chef des Marinestabes teilt mit: Das französische Unterseeboot „Nipin“, das unseren Seestreitkräften zugeteilt ist, torpedierte am 9. September im mittleren Adriatischen Meere bei dem Kap Marka eine Gruppe österreichischer Torpedoboote, von denen eins schwer beschädigt wurde. (gez.) Thaar die Reval. (Nach dem amtlichen Bericht des österreichisch-ungarischen Flottenkommandos vom 10. September ist das Torpedoboot „51“, am Bug beschädigt, in seinen Basishafen eingelaufen. Die Reval.)

**Der Krieg mit Italien.**

Mailand, 13. Sept. (W.T.B. Nicht amtlich.) Wie der Corriere della Sera meldet, sind auf höheren Befehl die Kapitäne der in Syrakus liegenden deutschen Dampfer „Rattenturm“, „Sigmaringen“ und „Alban“ aus Italien ausgewiesen worden. Die Dampfer werden zur Ueberwachung dem Marinepersonal anvertraut.

**Krieg mit Rußland.**

**Russische Erfindungen.**

Berlin, 13. September. (W.T.B. Nicht amtlich.) Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur vom 7. September sollen im Schwarzen Meer zwei russische Torpedoboote unter dem Befehle des Fregattenkapitäns Trubetzkoi den Kreuzer „Gambie“ und türkische Torpedoboote angegriffen haben. Nach zweifelhaftem Kampf hätten die türkischen Schiffe, nachdem sie Sabotage erlitten hätten, die Flucht in den Bosporus ergriffen. Die Schiffe seien von den Torpedobootten verfolgt worden. Vier mit Kohlen beladene Schiffe, die zurückgelassen worden seien, seien versenkt worden. In Wirklichkeit wurde der Kreuzer „Gambie“ am 5. September von großen russischen Zerstörern angegriffen. Der Angriff wurde abgelehnt, und die russischen Torpedoboote flohen ostwärts vor den aus dem Bosporus auslaufenden Kriegsschiffen. Ein türkisches Kriegsschiff ist beschädigt worden. Der Kreuzer „Gambie“ liegt, jedem sichtbar, im Hafen. Unabhängig von diesem für die türkischen Seestreitkräfte unabweisbar erfolgreich verlaufenen Gefecht sind zwei kleine Dampfer von einem russischen Unterseeboot angegriffen, von ihrer Zivilbesatzung auf Strand gesetzt und dort von dem Unterseeboot beschädigt worden.

**Der russische Tagesbericht.**

Petersburg, 13. Sept. (W.T.B. Nicht amtlich.) Mitteilung des Generalstabs. In den Gegenden von Riga und Friedrichstadt Artilleriefeuer und Zusammenstoße unserer Truppen am 11. September die Offensive. Am Pilsener-Fuß sind hartnäckige Kämpfe im Gange. In der Eisenbahn westlich von Dünaburg entwickelte sich am 11. September die deutsche Offensive nach drei Richtungen, erstens zwischen dem Süßfluss und Nemeneß im Norden von Suwenits, zweitens in der Gegend von Stropicki und drittens auf der Straße von Wilkomir nach Uliana. In der letzteren Richtung zogen sich unsere Truppen nach einem hartnäckigen Kampf mit überlegenen feindlichen Streitkräften nach der Gegend des Ostfischsee zurück. Der Vorstoß der Deutschen, die beträchtliche Verstärkungen erhalten haben, dauert an. Zwischen der Swenta und der Wissa ging der Feind gleichfalls längs des rechten Nilufers zu einer entschlossenen Offensive über, während er im allgemeinen die Richtung gegen den Bahnhof Rodzroge einhielt. Unsere Truppen hielten die Deutschen trotz deren äußerster Hartnäckigkeit durch Feuer und Gegenangriff zurück. In der Front Prann-Wolyn dauerten die Kämpfe in der Gegend von Stibel an, wo feindliche Verstärkungen eintraten. Wir nahmen einen Offizier und hundert Soldaten gefangen und erbeuteten 5 Maschinengewehre. Im Norden dieser Gegend fanden nur unbedeutende Angriffe statt, die wir leicht abwieseln. Gefangene gehen aus, daß die Deutschen infolge der jüngsten Kämpfe außerordentlich ermüdet seien. Ihre Verluste sollen in den letzten drei Tagen lediglich an Toten auf 100 Mann in jeder Kompagnie gestiegen sein. Im Dniebl auf die vorliegende Front unserer Armeen am Niemen und südlich des Flusses wurde beschossen, sie ein wenig zurückzuziehen, wobei wir aber den feindlichen Vorstoß daselbst auch weiter aufhielten. Wir waren gezwungen, am 11. September sehr starke Angriffe an der unteren Jelwanika und an der von Slonim nach Baranawicz führenden Straße in der Gegend von Jelwa und Ruzani sowie südlich von Kostowo aufzubauen. In der unteren Jelwanika wiesen wir hartnäckige Angriffe zurück, die die Deutschen am 11. September den ganzen Tag unternahmen. Bei Jelwa verübte unser Feuer eine feindliche Batterie. Der Gegner entfaltete daselbst ein überaus heftiges Feuer, unter dessen Wirkung er bis zum Einbruch der Nacht Angriffe zu beiden Seiten der Straße unternahm. In der Straße von Baranawicz nahm der Feind gleichfalls mit Unterstützung schwerer Geschütze den Kampf auf. Wir nahmen daselbst ungefähr 400 Deutsche und Oesterreicher gefangen und erbeuteten vier Maschinengewehre sowie Patronenkarren. Bei Mutani fanden schwächere Gefechte statt. In der Richtung von Binsz feinerlei Veränderung. Der Feind verjagt aus der Gegend von Polka nach östlicher Richtung an beiden Ufern des Etsr vorzurücken. In der Gegend von Romno setzt der Gegner, nachdem er Verstärkungen erhielt, die Offensive in der Gegend von Deraganow fort. Wir hielten dieser Offensive stand. In der Richtung Kremenez dauern die Kämpfe an den Ufern der oberen Gornia fort, jedoch ohne Erfolg für die Oesterreicher, die stets mit großen Verlusten zurückgeschlagen wurden. Von 200 österreichischen Gefangenen kamen 40 freiwillig nach unseren Schützengräben. In der Gegend von Zarnopol fanden für uns günstige Kämpfe statt. Südlich dieser Stadt nahmen wir am 11. September 91 Offiziere, 400 Mann gefangen und machten viele sonstige Eroberungen. In Maschinengewehre und noch mehr sonstige Eroberungen. Wir schlugen die Angriffe des Gegners zurück, trotz der bedeutenden Verstärkungen, die die Oesterreicher erhielten, und fügten ihm ungeheure Verluste bei. Der Feind beabsichtigte eine zwei Meilen lange Rauchwolke an der Front. Bei den Kämpfen im Norden von Zarnopol waren für unsere Truppen die Panzerautomobile von großem Vorteil, die dicht vor die Schützengräben vor-

**Chronik des ersten Kriegsjahres.**

14. September 1914. Im Westen finden im rechten deutschen Heeresflügel schwere, bisher unentschiedene Kämpfe statt. Ein von den Franzosen verführter Durchbruch wurde siegreich zurückgeschlagen. Somit ist in keiner Weise eine Entschiedenheit gefallen. — Im Osten schreitet die Vernichtung der russischen ersten Armee fort. — Die eigenen Verluste sind verhältnismäßig gering. Die Armeesindenburg steht bereits mit starken Kräften jenseits der Grenze. In einem Telegramm an den Kaiser sagt Generaloberst Hindenburg, die Zahl der Gefangenen steigere sich, die Kriegsbreite sei außerordentlich groß. Die Armeesindenburg steht bereits auf einer 150 Kilometer breiten Front gegen einen hartnäckig kämpfenden, aber schließlich stehenden Feind.

rüden, wo sie den Feind stundenlang mit Maschinengewehrfeuer überschütteten. Am Morgen des 12. Sept. gingen unsere Truppen südlich von Zarnopol zum Angriff über. Am Abend setzten die Oesterreicher ihren Rückzug aus der Gegend des Flusses gegen den Dniepr fort. Unsere Verfolgung dauert mit Erfolg an. Wir machten viele Gefangene. Im Schwarzen Meer in der Nähe des Kap Sidschauy wechselten unsere Boote Schiffe mit einem feindlichen Unterseeboot, das sich vergeblich bemühte, unsere Flotte zu beschädigen. In der Nacht des 12. Sept. gingen unsere Truppen südlich von Zarnopol zum Angriff über. Am Abend setzten die Oesterreicher ihren Rückzug aus der Gegend des Flusses gegen den Dniepr fort. Unsere Verfolgung dauert mit Erfolg an. Wir machten viele Gefangene. Im Schwarzen Meer in der Nähe des Kap Sidschauy wechselten unsere Boote Schiffe mit einem feindlichen Unterseeboot, das sich vergeblich bemühte, unsere Flotte zu beschädigen.

Kopenhagen, 13. Sept. (W.T.B. Nicht amtlich.) Nach einer Meldung der National Tidende aus Petersburg hat das militärische in der ständige Zentralkomitee in einem Auftrage an die Arbeiterchaft diese aufgefordert, Vertreter an das Komitee zu entsenden. In dem Auftrage heißt es, daß die fürchterliche Gefahr das gesamte russische Volk zur Hilfe für die Armeesindenburg ruft. Der Feind behauptet seine Macht durch seine technische Ueberlegenheit und könne nur überwunden werden, wenn alle Kräfte und alle technischen Mittel vereinigt sein würden. Deshalb sei die Verteidigung Sache des gesamten Volkes.

**Der Krieg im Orient.**

**Türkischer Kriegsbericht.**

Konstantinopel, 14. Sept. (W.T.B. Nicht amtlich.) Das Hauptquartier meldet von der Dardanellefront: Bei Ari-Burnu nahm unsere Artillerie ein feindliches Regiment in der Umgebung von Karakoltepe und feindliche Lager beim Saljee wirksam unter Feuer, ebenso feindliche Kompanien, die bei Sedd-ul-Bahr in Gruppen vorgingen. Sie zerstörten diese Truppen. Unser Feuer trieb einen feindlichen Kreuzer und Torpedoboote, die sich einzeln dem Gestade nähern wollten. Somit nichts von Bedeutung.

Auf eine Lüge mehr kommt's den Engländern nicht an.

Berlin, 13. Sept. (Mitteilung des Reichsmarineamts in der Presse.) Nach einem englischen Bericht vom 9. ds. Mts. aus Athen soll der türkische Torpedobootsbooter „Harbiyar“, ein acht Jahre altes Boot, von beträchtlichem Wert zur Aufklärungsarbeiten wegen seiner Schnelligkeit von den Knoten im Marmarameer durch ein Unterseeboot der Verbündeten versenkt worden sein. — Dieser angebliche Erfolg ist frei erfunden.

Konstantinopel, 13. Sept. (W.T.B. Nicht amtlich.) Privatnachrichten aus Bagdad zufolge, haben die jüngsten Kämpfe der Stämme nördlich von Kalaat-El-Redjim gegen die Engländer mit der Niederlage und der Flucht des Feindes geendet, der große Verluste erlitt und eine Menge Munition im Stiche ließ. Die Lage der Engländer, die schon infolge der Aufstände der indischen Truppen ernst war, hat sich jetzt verschlimmert, da sie von allen Seiten von den Stämmen angegriffen werden.

**Die Balkanstaaten.**

Berlin, 13. Sept. Der Verl. Ref.-Anz. meldet aus Wien: Das rumänische Blatt Seara meldet, daß auf dem Bukarester Telegraphenamt ein weiterverbreitetes Spionagesystem aufgedeckt worden sei. Wichtige Telegramme sollen den englischen und russischen Gesandten ausgehändigt worden sein.

Mailand, 14. Sept. (W.T.B. Nicht amtlich.) Ueber Bern. Der Sonderberichterstatter des Corriere della Sera drahtet aus Bukarest, der rumänische Gesandte in Petersburg, Diarmandi, sei in Bukarest eingetroffen. Der unerwarteten Ankunft des Diplomaten werde eine besondere Bedeutung beigelegt.

Berlin, 14. Sept. Nach verschiedenen Morgenblättern meldet der Mailänder Secolo, daß man einem Artikel in dem bulgarischen Regierungsorgan Narodni Waba große Bedeutung beimißt. Das Blatt richtet heftige Angriffe gegen Serbien und Griechenland. Die bulgarische Regierung sei gemäß den nationalen Idealen im jeden Preis zu vernünftigen Frieden bereit. Die bulgarische Regierung sei gemäß den griechischen und rumänischen Truppenbewegungen an der bulgarischen Grenze bedeutend.

**Baden.**

Karlruhe, 14. September 1915.

Zur Behandlung der Kriegsgefangenen. In letzter Zeit, so wird uns mitgeteilt, können zahlreiche Sendungen an Kriegsgefangene in Frankreich zurück in der Vermerk, daß an Kriegsgefangene im Operationsgebiet solange nichts verab-

**Theater und Kunst.**

# Heidelberg, 12. September. Kapellmeister Max Mehler vom Heidelberger Stadttheater wurde als 1. Operettenkapellmeister ans Stadttheater in Kiel berufen.

Frankfurt a. M., 12. September. (W.T.B. Nicht amtlich.) In einer gestern hier stattgefundenen Sitzung von Vertretern süddeutscher Bühnen wurde die Gründung eines Verbandes Süddeutscher Bühnenleiter beschlossen. Dem neuen Verband sind 19 Bühnenleiter beigetreten. Zu Vorstehenden wurden die Herren Geheimrat Dr. Wasser mann (Hoftheater Karlsruhe), der Intendant des Frankfurter Schauspielhauses Hofrat Max Wendt und zum Schriftführer der Intendant des Freiburger Stadttheaters, Dr. Paul Stephan, gewählt. Die vertauschten Beratungen begrienen in erster Linie, alle Maßnahmen zu möglichst sicherer Durchführung des Währungsreforms in diesem Kriegsjahre zu ergreifen, um die schwierige wirtschaftliche Lage der Theater zu überwinden. Die Tagungen sollen in kurzen Zwischenräumen in süddeutschen Städten abgehalten werden, zunächst im Oktober in Karlsruhe.

**Kirchliche Nachrichten.**

# Aus dem Kapitel Vinsgau. Die große Firmungserreise Sr. Exzellenz des Herrn Erzbischof von Freiburg sollte für die Bodenseeregion am 7. Sept. im Kapitel Vinsgau ihren Anfang nehmen und zwar in Rickenbach, Anstalt des lehrerkrankten Kirchenfürsten von Freiburg erschien in dessen Auftrag der Erzbischof Schuler aus dem Kloster Gengenheim bei Sigmaringen. Er spendete am Vormittage in Pful-

folgt werde, als die Deutschen ein Gleiches tun. Nun rechnen aber die Franzosen auch alle Hafenstädte, in welchen sich ein großer Teil der deutschen Kriegsgefangenen befindet, um dort zu arbeiten, zum Operationsgebiet. Daher kommt es, daß außerordentlich viele Sendungen wieder an die Abfender zurückgehen.

Bekanntlich sind die Franzosen in der Behandlung aller dieser Fragen im allgemeinen ebenso hysterisch wie in allen Fragen des Kriegs und der Nation. Immer wieder klagen Gefangene darüber, daß das blöde französische Volk, das die Gassen bei Gefangenentransporten belebt, sich seinen animalischen Instinkten überläßt, spuckt, wirft, schimpft, lärt und sich wild gebildet. Der französische Vöbel hat nun einmal diese Eigenschaften eines minderwertigen Volkes; aber soweit Chikanen der Behörden zu bemerken sind, gibt es nur eines, was zur Vernunft bringen kann: Gegenmaßregeln!

E. W. Kaution und Kriegsantleihe.

Wer durch Hinterlegung von barem Geld oder durch Verpfändung eines Sparbuchs Sicherheit genießt, kann die Kaution für die Kriegsantleihe nutzbar machen. Nach § 285 des Bürgerlichen Gesetzbuchs ist nämlich der Pfandgeber berechtigt, das eingetragene Geld oder das verpfändete Sparbuch gegen Wertpapiere zu nutzen.

Es handelt sich hier um einen großen Kreis von Beamten und Angestellten; es seien nur genannt: Stützungsbeamter, Buchhalter, Gerichtsbeamter, Gemeindevorsteher, Kirchenrentenbesitzer, Rechnungsführer, Richter und weltlicher Pfarrer, sowie die kaufmännischen Angestellten. In Baden allein kommen Hunderttausende von Mark in Frage.

Bei der Militärverwaltung hat man sich auch die Unteroffiziere, welche Heiratsgut in Sparbüchern hinterlegt haben, von Amts wegen zur Erklärung aufgefordert, ob sie mit der Umwandlung dieser Sparbuchguthaben in Kriegsantleihe, die neben der Gewährleistung auch noch eine höhere Verzinsung gewährleistet, einverstanden seien. Die Kautionsverordnungen, bei denen diese Sparbuchguthaben hinterlegt sind, wurden von der Militärverwaltung angewiesen, die Vermittlung der Kaution zu übernehmen.

Mögen diesem guten Beispiele die in Betracht kommenden Zivilstellen folgen und nicht erst den Antrag des Kautionsstellers abwarten, sondern von selbst den Lutzang anregen.

Es gilt alle verfügbaren Geldhände für die Kriegsantleihe mobil zu machen!

Amthche Nachrichten.

Das Ministerium des Kultus und Unterrichts hat den Reallehrer Ernst Anderer an der Realschule in Weiskirchen in gleicher Eigenschaft an die Oberrealschule in Baden versetzt. Der Hilfslehrer und Realschullehrer Paul Scherer an der Realschule in Mannheim zum Reallehrer an der Oberrealschule in Pforzheim, den Realschullehrer Wilhelm Berger an der Höheren Mädchenschule in Freiburg zum Zeichenlehrer an der Realschule in Breisach ernannt.

Chronik.

Aus Baden. Durlach, 13. Sept. Die Beamten und Arbeiter der Bahnmehlfabrik Durlach haben von ihren Erparnissen eine 3. Kriegsantleihe von 20 000 Mark aufgebracht. Dieses lobenswerte Beispiel verdient allgemeine Nachahmung in anderen staatlichen und städtischen Kautionsbüchern bei Baden, 14. Sept. Beim Abladen von Frucht frügte der verheiratete Landwirt Martin Verberich in einem spitzen Solzleitlerhalter und erlitt derartige Verletzungen, daß er starb.

Mannheim, 14. Sept. Der 31jährige Kaufmann Will Kallwas geriet beim Abfahren von der Straßenbahn unter den Wagen, wobei er eine derartige Verletzung erlitt, daß ihm das linke Bein bis oberhalb des Knies abgenommen werden mußte.

Mannheim, 14. Sept. Mit Rückwirkung vom 1. September hat die Stadtverwaltung die Kriegsunterstützung erhöht und zwar um 3 Mark für den Monat für die Kriegesfrau und um den gleichen Betrag für das 3., 4. und 5. Kind. Für 1 und 2 Kinder wird kein Zuschuß gewährt. Der Höchstzuschuß beträgt 12 Mark für den Monat.

Heimbach, 13. Sept. Gestern nachmittag veranstaltete der hiesige Jünglingsverein eine vaterländische Familienunterhaltung im „Sternen“, wozu er seine Ehrenmitglieder und Freunde eingeladen hat. Zur großen Freude der Anwesenden waren auch einige im Felde stehende beurlaubte Mitglieder erschienen, die besonders gefeiert wurden. Der Präsident des Vereins, Dr. Franz Keller, schilderte in einem Vortrag die Entwicklung der heutigen Kriegslage. Einzelne Vorträge erfreuten die Versammlung durch den Vortrag von Gedichten und Solologien patriotischen Inhaltes.

Furtwangen, 14. Sept. Unsere Meldung über das Hinscheiden des Medizinalrats Dr. Paul Constantin Metz war verheißentlich aus Furtwangen datiert. Dr. Metz hat hier seit 1884 gewirkt und ist auch hier gestorben und war Ehrenbürger der Stadt Furtwangen.

Eine Bestandserhebung von Militär- und Marineuniformen in Friedensfarben angeordnet. Es sind danach alle mit Beginn des 15. September 1915 vorhandenen Vorräte von Militär- und Marineuniformen derjenigen Arten und Farben, die vor Ausbruch des Krieges für Uniformstücke von Offizieren und Mannschaften des deutschen Heeres und der deutschen Marine Verwendung fanden („bunte Militärfarbe“) bis zum 25. September 1915 unter

Benutzung besonderer Meldescheine an das Webstoffmeldeamt der Kriegsrohstoffabteilung des königlich preussischen Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, Verlängerte Gebemannstraße 11 zu melden. Die Meldescheine sind bei den amtlichen Vertretungen des Handels (Handelskammern usw.) erhältlich. Von jedem Webstofflichen ist ein Muster jeder Warengattung an das Webstoffmeldeamt einzuqulenden. Die Meldepflichten haben auch, sofern ihr Vorrat mindestens 100 Meter beträgt, ein Lagerbuch über ihre Bestände zu führen. Von dieser Bekanntmachung werden nicht betroffen die grauen, feldgrauen und graugrünen Tuche, für die es bei den bisherigen Anordnungen verbleibt. Die Bekanntmachung enthält noch eine Reihe Einzelvorschriften, so insbesondere über diejenigen Waren und Mengen, die von der Meldepflicht ausgenommen sind, sowie über die Meldescheine und das Lagerbuch. Der Wortlaut der Bekanntmachung kann bei den Gemeinde- und Staatsbehörden eingesehen werden.

Zeichnungen auf die Kriegsantleihe.

Berlin, 13. September. Die Beamten-Pensionskasse „Raffellen“, die Ruhegehalts- und Hinterbliebenen-Versorgungskasse der Beamten der Reichsbehörden, hat auf die 3. Kriegsantleihe 175 000 Mark gezeichnet. An der ersten Rie sie mit 100 000 Mark, an der zweiten mit 125 000 Mark beteiligt. Insgesamt hat die Zeichnung auf die drei Kriegsantleihen 400 000 Mark betragt.

Lokales.

Karlsruhe, 14. September 1915.

Reichstagsabgeordneter Dr. Ludwig Haas, der als Reutnant und Kompanieführer im Felde steht und sich das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse erworben hat, hat jetzt eine Berufung in die Zivilverwaltung nach Karlsruhe erhalten.

Werttags-Nachmittagskonzert im Stadgarten. Wir machen nochmals auf das heute, Dienstag, den 14. September, von 3-6 Uhr im Stadgarten stattfindende „Große patriotische Militärlongerie“, ausgeführt von der Musik des Grafen-Bataillons Landwehr-Infanterie-Regiments 109 aufmerksam, für welches Herr Musikdirektor Möniger ein zeitgemäßes, abwechslungsreiches Programm aufgestellt hat. Das Reinertrag der Musik ist für die verunmündeten Soldaten hiesiger Gegend bestimmt. Bei ungünstiger Witterung fällt das Konzert aus. Näheres im Angeigenteil.

Die Vereine und die Kriegsantleihe.

Die Bedingungen der gegenwärtig zur Zeichnung aufliegenden dritten Kriegsantleihe sehen als Mindestbetrag eine Zeichnung die Summe von 100 Mk. fest. Ermöglichen die außerordentlich günstigen Einzahlungsbedingungen auch den weitesten Kreisen, sich an der Zeichnung zu beteiligen, so bleiben doch immer noch viele Hunderttausende übrig, die sich von der Teilnahme an der Zeichnung ausgeschlossen sehen, weil sie es nicht ermöglichen können, bis zum 22. Januar 1916, dem letzten Einzahlungstag, den Mindestbetrag aufzubringen. Da ist so mancher kleinere Geschäftsmann, Beamte, Gewerbetreibende, Angestellte und Arbeiter, der zwar keine 100 Mk., aber sehr wohl 10, 20 oder 50 Mk. für diesen Zweck mit Bestimmtheit aufbringen kann. Keinem von diesen ist es vornehmlich nach seinen Kräften an dem vaterländischen Werke zu beteiligen, wenn der richtige Weg eingeschlagen wird.

Hat ein jeder ist heutige Mitglied irgend eines Vereins. Es braucht also nur durch Umfrage bei den Vereinsmitgliedern festgestellt zu werden, mit welchem Betrage sich der Einzelne beteiligen will. Der Vereinsvorsitzende zeichnet dann auf seinen Namen persönlich den sich ergebenden Gesamtbeitrag. Ist es erwünscht, den einzelnen Zeichnehmern möglichst lange Zeit zur Aufbringung der Beträge zu lassen, so zeichnet er nur auf Stücke von je 100 Mark und macht seinen Vereinsmitgliedern auf diese Weise die lange Frist bis zum 22. Januar 1916 nutzbar. Erfolgt die Aufbringung früher möglich, so können größere Beträge in einer Zeichnung gezeichnet werden, bei 200 Mark muß die Zahlung von je 100 Mark bekanntlich am 24. November 1915 und 22. Januar 1916, bei 300 Mark am 24. November und 22. Dezember 1915 und am 22. Januar 1916 erfolgen. Mit welchem Betrage ein jeder an einem Stück Kriegsantleihe beteiligt ist, das wird, um Mißverständnisse zu vermeiden, niedergeschrieben und bei den Vereinspapieren aufbewahrt. Gelegenheit, die auf diese Weise geschaffenen Vermögensgegenstände wieder zu beteiligen, wird in Zukunft immer leicht gegeben sein. Manches Mitglied wird Wert darauf legen, das hochverzinsliche Papier nach und nach voll für sich zu erwerben, indem es die Anteile der anderen ausbeißt; wo dergleichen unzulässig erscheint, wird die Möglichkeit, das Stück zu einem den Zeichnungspreis mindestens erzielenden, wahrscheinlich aber übersteigenden Betrage zu verkaufen, stets gegeben sein.

Ein Mißo der die Zeichnung persönlich vornehmenden Vereinsvorsitzende wird kaum bestehen, denn der vaterländischen Ehrenpflicht, den zugesagten Betrag auch einzuzahlen, wird sich gewiß niemand entziehen und in ganz besonders gearteten und vorzuziehenden Fällen wird es immer möglich sein, den Betrag des Ausfallens auf die anderen Mitglieder zu verteilen.

Anstelle eines Vereins wird mancherorts auch der Kreis der Berufsgenossen treten, die bei derselben Sache, demselben Unternehmen beschäftigt sind. Stets wird leicht eine vertrauenswürdige Person gefunden werden, welche die Zeichnung übernimmt.

Wiso ans Werk, Ihr Vereinsvorsitzender! Vertritt schleunigst eine Verammlung der Vereinsmitglieder. Ans Werk, Ihr Leiter kaufmännischer und industrieller Betriebe, ruft Eure Angestellten und Arbeiter zusammen, macht ihnen die Beteiligung möglich durch zu diesem Zwecke gegebene Gehalts- und Lohnvorschuße. Ans Werk Ihr alle, die Ihr Ansehen und Vertrauen genießt im Kreise Eurer Berufsgenossen. Ans Werk ganz besonders Ihr Schulleiter! Weist Eure Schüler und Schülerinnen darauf hin, daß es für die Sparaffektbeträge, die ja für diesen Zweck von den Sparaffekten sofort gezahlt werden, keine bessere Verwendung gibt, als die, des Vaterlandes Küftung zu verfrachten. Helft alle mit an dem vaterländischen Werk, damit das Zeichnungsergebnis groß, und der Wahn der Feinde, die auf Deutschlands finanzielle Erschöpfung rechnen, zu Schanden werde.

Letzte Nachrichten

Der Reichskanzler in München.

München, 13. Sept. (W.L.B. Nicht amtlich.) Im Laufe des Vormittags stattete der Reichskanzler dem Botschafter Freiherrn v. Schön und dem Ministerpräsidenten Grafen Hertling Besuche ab. Der Reichskanzler hatte mit dem Grafen Hertling eine längere Besprechung.

München, 13. Sept. Die Korrespondenz Hofmann meldet: König Ludwig hat heute nachmittags 3 Uhr den Reichskanzler in längerer Privataudienz im Wittelsbacher Palais empfangen.

München, 14. Sept. (W.L.B. Nicht amtlich.) Im Hoftheater wurde gestern abend zu Gunsten der Fürsorgeanstalt für Kriegsteilnehmer des Infanterieregiments König ein Festabend veranstaltet, zu dem die königliche Familie, die zur Zeit hier weilenden Mitglieder des königlichen Hauses und Reichskanzler von Bethmann-Hollweg erschienen waren. In der Pause hielt der König Rede ab und kehrte darauf mit der Königin in das Wittelsbacher Palais zurück. Der Reichskanzler begab sich nach dem Hofbrauhaus, wo ein Münchener Bürger in hochgelehrter Rede den Reichskanzler feierte, der mit einer Anrede antwortete, die mit den Worten schloß: Was die Bayern geleistet haben, die draußen in der Front, die in den Vogeln, am Hartmannswaldkopf, am Reichsaderkopf, in Galizien und unter dem Kronprinzen von Bayern dort bei Riga und Arras, das ist so fest in das Buch der Weltgeschichte geschrieben, daß es kein Mensch wieder auslöschen kann. Hier in Ihrem schönen Bayern, das beherzt wird von einem König, der tief mit Ihnen allen fühlt, welchen Stand, welcher Schattierung er auch angehören möge, in Ihrem Bayern schlägt das deutsche Herz. Im Gedanten an unsere heldenmütigen Kameraden und an Ihr schönes Bayernland will ich unsere, Ihr vielgeliebter König, die hundertfache Erneuerung deutschen Soldaten, sie leben hoch! Sie sollen fliegen und uns den Frieden bringen, hurra!

Ein neuer großer Erfolg in Ausicht.

Berlin, 14. Sept. Der Berliner Lokalanzeiger schreibt zu den Kämpfen nördlich des Nemen, die voraussichtlich baldige Entscheidung verspreche ein neuer großer Erfolg für uns zu werden.

Die russische Offensiv in Galizien.

Berlin, 14. Sept. Nach dem Berliner Tageblatt haben die Russen ihre Gegenoffensive auf die ganze Serethlinie ausgedehnt. An der mittleren Dupa wurden sie unter ungewöhnlich schweren Verlusten zurückgeschlagen. In der Pontaliska-Steppe mußten die Russen unter dem furchtbaren, konzentrierten Feuer der Verbündeten in Auflösung hinter den Drientkops zurück.

Für und gegen die allgemeine Wehrpflicht.

London, 14. September. (W.L.B. Nicht amtlich.) Der parlamentarische Korrespondent der Daily News gibt die Minister auf, die für und die gegen die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht seien. Lord Ritchener habe sich noch nicht bestimmt ausgesprochen, halte jedoch augenblicklich die Dienstpflicht noch nicht für notwendig. Alle liberalen Minister außer Lloyd George und Churchill seien dagegen, ebenso Henderson. Alle Unionisten außer Balfour seien dafür. Das Verhältnis sei mit 12:9. Die Verlaute, wollten auch Bonar Law und Chamberlain nicht auf der Einführung der Dienstpflicht bestehen, wenn diese zu einer Spaltung im Kabinett und im Volke führen sollte. — Inzwischen drucken die Blätter weiters aus der Vorrede zu den gesammelten Reden Lloyd Georges ab, der sich selbst wie folgt äußert: Wenn wir nicht genügend Arbeitskräfte bekommen, um unsere Armeen mit allem Nötigen zu versehen, wenn man uns behindert, über Vorschriften hinwegzugehen, die nur für normale Zeiten taugen, wenn die Zustände bestehen bleiben, die die Erzeugung des notwendigen Kriegsmaterials aufhalten, wenn die Nation ärgert, Schritte zu tun, um die Männer zur Verteidigung der Ehre und des Bestandes des Landes aufzurufen, und wenn wir versäumen, uns auf alle möglichen Geschwinde vorzubereiten, dann hege ich keine Hoffnung mehr. — Die Times und die Morning Post loben Lloyd Georges mutigen Aufruf und empfehlen mit ironischen Ausdrücken die Meinung des Ministers seinen Kollegen zur Beherzigung.

Stuttgart, 13. Sept. (W.L.B. Nicht amtlich.) Der frühere ritterbüchliche Landtagsabgeordnete Landgerichtsdirektor Freiherr von Wächter-Spittler ist auf seinem Schlosse Horn bei Wiberach im Alter von 64 Jahren gestorben.

Berlin, 13. September. (W.L.B. Nicht amtlich.) Der Reichsanzeiger veröffentlicht u. a. eine Verordnung über Wenderung des Gesetzes über den Absatz von Kalifalzen und des Gesetzes von Berufstrachten und Berufsabzeichen für Betätigung in der Krankenpflege.

Berlin, 13. September. (W.L.B. Nicht amtlich.) Die Kaiserin hat heute die drei Oberinnen des russischen roten Kreuzes, die mit dem Besuch der russischen Gefangenenerlager in Deutschland beauftragt worden sind, empfangen.

Berlin, 13. Sept. Die V. J. A. M. meldet: Heute vormittag besichtigte die Kronprinzessin mit ihren vier Söhnen den Eisernen Hindenburg auf

dem Königsplatze und nagelte mehrere goldene und silberne Nägel ein.

Genf, 13. September. (W.L.B. Nicht amtlich.) Der Bundespräsident Motta, die Bundesräte Decoppet, Calander und der Nationalpräsident Vanjour, die sich zur Hundertjahrfeier der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft hierher begaben, stellten der Kriegsgefangenen-Agentur einen Besuch ab. Nachdem der Bundespräsident alle Dienstwege besichtigt hatte, beglückwünschte er den Leiter der Agentur zu dem Werke, das die Befestigung des Schweizer Landes fördern werde.

Budapest, 14. Sept. (W.L.B. Nicht amtlich.) Ministerpräsident Graf Tisza empfing gestern die Abordnung des internationalen roten Kreuzes in Genf, die gestern in Budapest eingetroffen war. Die Abordnung besuchte weiter das Gefangenenerlager von Kemnermezol.

Kopenhagen, 13. Sept. (W.L.B. Nicht amtlich.) Politiken weist darauf hin, daß in Dänemark die gesamten Vorräte an Salbarfan aufgebraucht worden sind und daß der starke Bedarf nach diesem Hilfsmittel nicht mehr befriedigt werden kann.

Newport, 13. September. (W.L.B. Nicht amtlich.) Reuter. Eine drachlose Rebeke, die in Halifax eingetroffen ist, meldet, daß der französische Hebersee-dampfer St. Anna mitten auf dem Atlantischen Ozean in Brand geraten ist und Hilfe braucht.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge.

Geburten. 10. Sept.: Christine, Vater Jakob Gantel, Tagelöhner; Frieda Magdalena, Vater Konrad Hummel, Fuhrmann.

Todesfälle. 11. Sept.: Leop. Helling, Kaufmann, ledig, alt 61 Jahre. — 12. Sept.: Marie Wogren, ohne Gew., ledig, alt 56 Jahre; Frieda Streck, Fabrikarbeiterin, ledig, alt 15 Jahre; Emma Bauer, Reichsmähterin, ledig, alt 22 Jahre. — 13. Sept.: Christinia Gantel, alt 75 Jahre, Ehefrau des Privat. Friedrich Gauer.

Verdignungszeit u. Trauerhaus erwachsener Verstorbenen.

Dienstag, den 14. Sept.: 1/3 Uhr: Marie Wogren, ohne Beruf, Akademiestraße 41. — 1/4 Uhr: Louise Zeller, Tagelöhners-Witwe, Gerwigstraße 8.

Zeichnet die 3. Kriegsantleihe!

C. M. S.

Heidelberg ad. St. Annam fer. IV. die 15. Sept.

Handelsteil

Biehpreis- und Schlachtberichte.

Mannheim, 13. September. Vieh. Der heutige Groß- und Kleinviehmarkt erzielte sich guten Besuchs, und der Handel gestaltete sich auch im allgemeinen gut. Großvieh stand in recht hoher Frage und wurde lebhaft gehandelt. Auch Kälber hatten lebhaftes Verkaufsgeschäft. Der Handel mit Schweinen war mittelmäßig. Es erzielten die 50 Kilogramm Schlachtgewicht: vollfleischige, ausgewählte Ochsen höchsten Schlachtwerts, ungehoch, 120-135 Mk., vollfleischige, ausgewählte Ochsen im Alter von 4-7 Jahren 125-130 Mk., junge fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte Ochsen 112-115 Mk., mäßig genährte junge und gut genährte ältere Ochsen 105-110 Mk., vollfleischige, ausgewählte Bullen höchsten Schlachtwerts 114-118 Mk., vollfleischige, jüngere Bullen 110-112 Mk., mäßig genährte junge und gut genährte ältere Bullen 104-108 Mk., fleischige, ausgewählte Färse höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren 110-115 Mk., ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färse 105-110 Mk., mäßig genährte Kühe und Färse 80-90 Mk., gering genährte Kühe und Färse 70-75 Mk., feinste Mastlüber 135-140 Mk., mittlere Mast- und beste Sauglüber 130-135 Mk., geringere Mast- und gute Sauglüber 125-130 Mk., geringe Sauglüber 120-125 Mk., ältere Mastlüber, jüngere Mastlüber und gut genährte junge Schafe 103-110 Mk., mäßig genährte Sämmel und Schafe 80-84 Mk., vollfleischige Schweine von 120-150 Kilogramm Lebendgewicht 184-188 Mk., von 100-120 Kilogramm Lebendgewicht 178-182 Mk., von 80-100 Kilogramm Lebendgewicht 174-178 Mk., Sauen 174-178 Mk.; ferner erlöste das Stück Riegen 12-28 Mk. Zum Verkauf standen: 300 Ochsen, 120 Bullen, 881 Rinder und Kühe, 443 Kälber, 25 Schafe und 668 Schweine, sowie 8 Riegen, zusammen 2705 Stück.

Rhein-Wasserlands-Nachrichten

vom 13. September 1915:

Table with 4 columns: Location, Quantity, Price, and Unit. Includes entries for Mannheim, Ludwigshafen, and other regions.

Priv. Pädagogium Karlsr. B. (Bism. Str. 69) Vorbrgt. für alle Klassen, bes. für Prima u. Abitur (auch Damen), f. Einjähr.-p. Führ.-Ex.; Unterr. indiv.; Familienanschluss für Internat. Beg. d. Wint.-Sem. am 15. ds. — Schmidt u. Wiehl.

Parteifreunde!

Empfehlen stets das Hauptorgan der Zentrumspartei den Badischen Beobachter. Täglich 2 malige Ausgabe.

Fishel Schokoladenhaus

Karlsruhe Kaiserstr. 100. Suppenpulver Pfund 1.10 1/2 Pfund 30 J hergestellt aus Schokolade u. Mehl, wohlgeschmeckend bekömmlich.

